

Das Bräuteln in der Fasnacht ist heute noch in Sigmaringen, Scheer, Laiz, Krauchenwies und Haigerloch üblich. Verwandt ist das «Bengele-Reiten» in Elzach, das aber nur alle sechs Jahre abgehalten wird. Gebräutelt werden jungvermählte einheimische Bürger und zugezogene verheiratete Männer. Sie werden an der Fasnacht auf eine Stange gesetzt und um einen Brunnen getragen (in Sigmaringen besorgen das die ledigen Zwanzigjährigen), wobei sie, je nach ihrer Spendierfreudigkeit, aus einem großen Korb Backwerk, Würste, Süßigkeiten und Südfrüchte unter die Zuschauer werfen. An das früher anschließende In-den-Brunnen-Tauchen erinnert noch das Benetzen der Stiefelspitzen in Haigerloch.

Im 18. Jahrhundert in vielen Gemeinden erlassene Bräutelverbote liefern uns den Beweis dafür, daß dieser Brauch früher recht verbreitet war. Sein Ursprung, der sich wohl aus einem Fruchtbarkeitszauber herleitet, liegt in allen Orten, in denen heute noch gebräutelt wird, mehr oder weniger im dunkeln. Nach ihren Überlieferungen soll der erste Mann, der sich nach dem Dreißigjährigen Krieg verheiratet hat, um den Brunnen getragen worden sein. Ob die damals doch recht bedrückenden äußeren Umstände überhaupt die Voraussetzungen zu einem solchen Brunnenfest geboten haben, mag vorerst dahingestellt bleiben.

Nun beschreibt der Reutlinger Schulmeister LORENTIUS HOFFSTETTER einen solchen Brunnenumzug einer in der Stadt Reutlingen einquartierten Soldatenabteilung, den er im Jahr 1690 mit eigenen Augen gesehen hat, in seiner Chronik (LORENTIUS HOFFSTETTER, vieljähriger Praeceptor in Reuttlingen, Reuttlinger Chronic von Ursprung der Statt u. waß sich Merckwürdiges zugetragen bis 1691, Württ. Landesbibliothek Stuttgart Cod. hist. fol. 2, S. 935 f.). Wir haben sein Deutsch nur an einigen wenigen mißverständlichen Stellen geglättet, um seiner Erzählung nicht die reizvolle Patina zu nehmen.

Am Ostertag in der Nacht haben die unter H. Baron Kettler Dünnewaldische alhier im Quartier ligende Reutter vor ihre Officir, Burgermeisters und anderer Herren Häuser Mayenbäum gesteckt, die sie im Wanckemer (Wankheim) Wald selbst gehauen und auf etlichen Wägen hereinführen lassen. Ostermontag, nach der Hauptpredigt, haben sie sich beym Oberrn Thor vor ihres gemachten und selbst erwehlten Königs Haus, der auch ein Reutter, versammelt; alle in schwarzen Stiefeln, langen schönen gel-

ben Göllern, bloße Degen und Säbel in der Hand haltend. Der König hatte einen von Rosmarien geflochtenen grünen Cranz auf dem Kopf. Andere hatten auch Cränze auf dem Kopf, theils umb die Hüet. Da hat man ihnen die 20 Puncten abgelesen, wornach sie sich zu richten hatten. Und wo sie haben Mayen gesteckt, da haben sie sich vor demselben Haus, in der Procession gehend, gestellt, über die 40. Davon sind etwa sechs ins Haus in die Stuben gegangen und haben die Verehrung abgeholt. Der H. Obrist Kettler hat ihnen verehrt 20, der H. Capitänleutnant 15, Graf Hasting 5, der Oberauditor 3 Reichstaler, H. Superintendent Enslin 2, der Doctor Elbert 2, der Doctor Efferen ½ Gulden. Dem haben sie den halben Gulden wieder geschickt. Der gesagt, er sey wohl zufriden, denn die Bauern bringen ihm einen Mayen umb 10 Kreuzer.

Hernach haben sie eine Zech auf der Crämerstüb gehalten. Und haben ihnen die Herren der Stadt einen Aymer Wein verehrt. Sie, die Soldaten haben selbst auch einen Aymer Wein beym Gideon an der Mauer kauft. Wer nun unter der Zech sich wider die Puncten übersehen gehabt, den hat man gepritschet. Wer aber 3mahl gepritschet worden und es wieder übersehen, den haben sie auf den Mayenschimmel – ist eine dicke Mayenstang – gesetzt, rittlings, und haben ihn also, an der Stang ihrer 2 Reutter, zum Röhrbrunnen beym Spittl (Spital) getragen. Zwei Reutter haben ihn auf den Seiten gehalten und sind noch ein paar darneben gangen. Sie haben den H. Doctor Elbert, Stadtphysicus, auch hart gepritschet. Wie sich dann der Pritscher in seinem Quartier hernach gerühmet, sagend, er hab dem Doctor wohl 36 Streich gegeben. Er wisse, daß er große Schwühlen haben werde. Sie haben auch den Oberauditor in den Brunnen vom Schimmel geworfen, daß er schier versoffen war. Da ist er untergangen und an einem andern Ort über sich herausgekommen. Er hat schon Wasser geschluckt.

Man sagt, der Doctor sollte vexirend gesagt haben, wann sie ihn haben wollen, so sollten sie ihm den Schimmel schicken – ein recht Roß meynend. Osterdienstag, da schickten sie 2 Reutter zu Doctor Elbert, er sollte wieder zu ihnen kommen. Er hatte aber seine Herrn Schwäger bey ihm, als den H. M(agister) Begern, Pfarrer zu Unterhausen, den H. M. Hebsacker, Pfarrer zu Rommelsbach, H. Schmid, Rathschreibern, die Frau Mack. Darumb entschuldigt er sich. Sie, die Reutter, aber wollten kurzum haben, er solt mit ihnen gehen. Drauf giengen sie zu ihrem König und sagten ihm, daß der Doctor nicht kommen wolle. Sie schickten wieder hinauf mit Betrohen. Endlich holten ihn ihrer sechs mit dem Mayenschimmel.

Unterdessen, als dieses also auf der Crämerstüb von ihnen beschlossen worden, lief der Graf Hostitz, Cornett, in sein Quartier zu Ferber Hans, sagte zu ihm, man werde den Doctor auf den Mayenschimmel holen. Er lief gleich wieder fort und sagte diese Post auch der Imlerin, denn die Mackin saß an des Doctors Tisch. Worauf die Ferberin gleich des Kirschners Tochter ließe ins Doctorhaus lau-

fen, ihn zu warnen. Er solle auf die Seite gehen, man werde ihn holen. Sie aber kam kaum ins Doctorhaus, da waren die Soldaten schon da mit dem Mayenschimmel. Der Doctor kundte ihnen kaum in eine Cammer entwichen, da waren die Reutter schon vor der Stubenthür. Sie hatten fünf Thüren ausgehoben, bis sie ihn gefunden haben. Da haben sie ihn unter einem Bett versteckt gefunden. Endlich wollten sie ihn zwingen. Er aber sperrte sich. Da sagte die Mackin zu ihm, er solle sich nicht so sperren, es wäre ein königlicher Spaß. Aber der Doctor sollte nur sie diesen königlichen Spaß haben versuchen lassen. Sie hätte nur auf diesem Schimmel reutten dürfen, da wurde sie empfunden haben, wie ihr dieser königliche Spaß wohl geschmeckt hette.

Unterdessen, als die Reutter den Doctor also zwingen wollten, lief Herr Matthäus Beger die Gassen hinab. Da stand die Imlerin und der Graf Hasting schon vorher voren in der Gassen. Den redete H. M. Beger also an, was das für eine Manier wäre, daß sie seinen Schwager also verschimpfen wollten und kam also mit Reden an den Grafen, daß der Graf den H. Pfarrer einen groben Flegel hiesse. Woruff der Pfarrer seinen Huet aufsetzte und an den Kopf truckte und sagte, er könne wohl selbst einer seyn. Dieses wäre ein schlechter Dank für die Ehre, so er und sein Schwager, der Doctor, ihme Grafen erwiesen hätten mit Essen und Trinken und guten Forellen zu (Unter)hausen. Worauf der Graf sagte, er schiß ihm drein. Man sagt, die Imlerin soll zu dem Grafen gesagt haben, ach wie können ihr Gnaden so geduldig seyn über so harte Worte.

Unterdessen schlaiften die Reutter den Doctor daher und tractierten ihn so schlimm, daß es nicht zu beschreiben ist. Es liefen so viele Leute zu und mit ihm, als wenn man einen armen Sünder abthun und hinrichten wollte. Viele 100 Menschen haben solches gesehen. Der Doctor saß auf der Stange in der Höhe, ohne Huet, ohne Halstuch, ohne Degen und ohne Stab. Viele sagten, es wäre unmöglich, daß der Doctor keinen Bruch oder Leibschaden sollte bekommen haben. Wenn er von der Stangen herunter wollte, so zog ihn der ein Reutter dahin, der andere dorthin, daß der Doctor nicht wußte, wo er dran war. (Sie haben auch die Doctorin im Hause niedergestoßen, daß sie ge-

fallen, wiewohl sie schwanger ist; ihre Schwester, Maria Judith, die auch schwanger, war auch dabei). Sie haben ihn also vor einer großen Menge Volks hinter herfür umbs Rathaus und zum Brunnen getragen und ihn in den Brunnen werfen wollen. Sie haben zwar den H. Capitainleutnant pro forma auch auf dem Schimmel zum Brunnen getragen, aber nur bis auf die Knöchel eingetaucht. Da hat H. Obristleutnant herunter gesehen. Sie haben ihn 2mahl gefragt, hinauf, ob sie den Doctor hineinwerfen sollen. Da schüttelte Herr Obristleutnant den Kopf als nein. Er habe zu H. Obristleutnant flehentlich gerufen: «Ach ihre Gnaden, ist dann keine Gnad vorhanden!» Da trugen sie ihn auf die Kramerstuben und mußte mit ihnen trinken, wider seinen Willen. Unterdessen lief die Frau Predigerin Enslin zu den Herren und endlich auf die Rathausstiegen und bat, man solle doch ihren Tochtermann heimlassen. Die Herren schickten den H. Syndicus Doctor Mohren und H. Schultheiß Krueg zu H. Obristleutnant, daß man den Doctor entlassen sollte, welches endlich geschah. Da ist er allein heimgegangen, im Degen, welchen ihm erst der Hengst Michel gebracht oder geholt hat. – Mittwoch wollten sie ihr Spihl wieder halten, aber der H. Obristleutnant ließ es nicht mehr zu.

Im Anschluß teilt der Chronist die in 20 Paragraphen abgeteilte Ordnung mit, nach der *Die edle Reutter-Meyen-Zunft*, die ja nur aus einfachen Soldaten bestand, mit der Erlaubnis ihrer Vorgesetzten ihr eigenes Regiment ausüben durfte. Wir kennen diesen Brauch auch in der bäuerlichen Welt, in der das Gesinde an einem Tag in der Fasnacht Herrschaft spielen darf und von dem Bauern und seiner Frau bedient wird. In dieser *Meyen-Zunft* der einfachen Soldaten ist die Strafe des Schimmelreitens in 10, also der Hälfte aller Paragraphen vorgesehen. Demnach dürfte es in jener Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg ein allgemeiner Soldatenbrauch gewesen sein, den die Bevölkerung als Fasnachtsspaß übernommen und auf etwas humanere Art aufgeführt hat.

## Abgegangene Welschdörfer

Nach der Widerrufung des Ediktes von Nantes durch König LUDWIG XIV. von Frankreich im Jahre 1685 ergoß sich ein Strom von hugenottischen und waldensischen Religionsflüchtlingen nach den protestantischen Ländern Deutschlands, um dort eine neue Heimat zu finden. Die meisten von ihnen mußten zunächst in Notunterkünften untergebracht werden und dort abwarten, bis ihnen ein dauernder Wohnplatz zugewiesen wurde. Wer Glück hatte, konnte in den neugegründeten Kolo-

*Ernst Hirsch*

nien unterkommen, wer kein Glück hatte, mußte weiterziehen und es in der Ferne versuchen. Während so ein Teil der Flüchtlinge seßhaft wurde, begaben sich Gruppen von Flüchtlingen, manchmal auf jahrelangen Irrfahrten, auf die Suche nach einer bleibenden Wohnstatt. Im Volksmund hießen diese Niederlassungen, ob sie hugenottischen oder waldensischen Ursprungs waren, Welschdörfer. Auch in Gegenden, in denen nur vorübergehend sich solche Religionsflüchtlinge niedergelassen hatten, er-